

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 117.

Danzig, Donnerstag, den 26. Mai 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat Juni werden stets angenommen
und kosten in der Expedition unseres Blattes
50 Pf., bei sämtlichen kais. Postanstalten
60 Pf.

* Italien und der Vatikan.

Es vergeht fast kein Tag, ohne daß nicht das eine oder das andere liberale italienische Blatt entweder absichtlich oder zufällig die Frage einer Ausöhnung Italiens mit dem Papsttum behandelt. Jrgend ein offizielles Organ des gegenwärtigen Ministeriums, gereizt von dieser Hartnäckigkeit der liberalen Presse, welche, wenn sie positive Resultate herbeiführen sollte, den Patrioten der Gottlosigkeit das Handwerk legen und ihre Spekulationen vereiteln würde, legt sich ins Mittel, indem es sagt, daß die versöhnlichen Vorschläge von den katholischen Blättern ausgehen, und daß ihnen demgemäß nicht viel Gewicht beizulegen sei. Die Unversöhnlichkeit, mit welcher gewisse liberale Blätter die Wahrheit zu entstellen pflegen, ist bekannt; diesmal jedoch überschreitet sie alles Maß, denn es genügt, die Namen der Zeitungen, welche das fragliche Thema behandelt, und der politischen Persönlichkeiten, welche der Presse ihre Ideen mitgeteilt haben, zu nennen, um sonnenklar zu beweisen, daß der Anstoß zu dieser Bewegung nicht sowohl von den Katholiken, als vielmehr ausschließlich von der liberalen Partei ausgegangen ist.

Selbstverständlich hat die katholische Presse geglaubt, davon Notiz nehmen zu müssen, entweder um sophistische oder irrige Argumente zurückweisen, oder um die bezeichnende Thatsache zu betonen, daß die römische Frage sich jetzt auch denen aufdrängt, welche lange Zeit hindurch behaupteten, sie sei für immer erledigt; doch konnte es der katholischen Presse nie in den Sinn kommen, Unterhandlungspläne zu besprechen. Die Kirche und demgemäß auch die katholische Journalistik haben immer und unveränderlich gegen die Verletzung der Rechte des hl. Stuhles und gegen die Unwürdigkeit und Unerträglichkeit der Stellung, welche dem Statthalter Christi in Rom bereitet worden ist, protestiert. Außerhalb einer vollen Anerkennung der Kirche und einem aufrichtigen Eingeständnis der von der italienischen Politik begangenen Irrtümer ist für sie kein Gebiet der Unterhandlung und Ausöhnung möglich. Die unvollständigen und unzuverlässigen Vorschläge für Aus-

gleiche und Kompromisse gehen ausschließlich vom Liberalismus aus, welcher durch die schwierige Lage, in der er sich befindet und durch die Gefahren, welche sein politisches Werk bedrohen, sich gezwungen sieht, Unterhandlungen zu versuchen, indessen nicht genug Gerechtigkeitsfönn und Gewissenhaftigkeit besitzt, seine Vorschläge den Ansprüchen der Gerechtigkeit und der Moral gemäß zu gestalten.

Bemerken wollen wir vor allem, daß es unter den Liberalen nicht an solchen fehlt, welche, obwohl sie sich noch nicht von Vorurteilen und Parteiverirrungen frei machen können, nach wirklicher Verständigung streben, die im Wege sorgfältiger Erwägung nicht verfehlen kann, vollständigere und entscheidendere Resultate zu liefern. Allein der größte Teil jener, welche mehr aus politischem Interesse, als aus irgend einem höheren Beweggrunde sich zur Ausöhnung geneigt zeigen, verharrt in so ungeheuren Irrtümern, und ruft, bei Besprechung der vorgeblichen Unterhandlungen, so außerordentliche Mißverständnisse hervor, daß man auf den Gedanken gerät, sie sprächen nicht in gutem Glauben, sondern nur, um die Verwirrung zu vergrößern.

Gast alle diese Pseudo-Versöhnlichen, schreibt der „Observatore Romano“, legen ihren Vorschlägen die Forderung zu grunde, das Papsttum möge sich zur Sicherung seiner Unabhängigkeit und Würde zu einer ausdrücklichen Anerkennung der verüchtigten sogenannten italienischen Garantiesege herbeilassen. Diese Gesetze bilden, wie jene sich ausdrücken, die Herculessäulen, außerhalb welcher man es nicht durchgehen lasse.

Als die liberalen Politiker die Garantiesege schufen, meinten sie, daß auf diese Art die Frage des Papsttums vollständig gelöst und jeder weiteren Erörterung entzogen sei. Diese Meinung legte in Wirklichkeit kein allzugünstiges Zeugnis für die Einsicht und den gefunden Sinn der hervorragenden Vertreter des liberalen Dogmatismus ab; aber auf jeden Fall hatte der größte Liberalismus Grund, sich zu entschuldigen. Allein seitdem hat der Papst zu wiederholtenmalen gegen jenes, seine unverleichen Rechte schwer schädigende Gesetz protestiert; der gesunde Menschenverstand hat bewiesen, daß eine ohne Zustimmung und unter der Mißbilligung und Verurteilung des einen der beiden Mitinteressenten getroffene Verfügung keinen Wert haben kann; es ist die Thatsache hinzugekommen, daß kein auswärtiger Staat jenes Gesetz ernst genommen oder als endgültigen Abschluß betrachtet hat; alles dies hätte die Liberalen dahin bringen müssen, von einem freiwilligen Mißverständnis abzustehen, welches ihrem gefunden Verstande keine Ehre macht, während es gleichzeitig in keiner Weise die hochernste römische Frage abschließt.

Ein anderer Irrtum der Liberalen bestand darin, daß sie meinten, das, was sie in Italien und in Rom thaten,

hätte in irgend einer Weise die Rechte des hl. Stuhles zerschören und angeht die Welt dessen Macht, Einfluß und Ansehen herabsetzen können. Sie glaubten thörichter Weise, über die göttliche Einrichtung des Papsttums leichtlich die revolutionären Institutionen Italiens setzen zu können, welche über jenes als Siegerin und Gebieterin geherrscht haben würden. Aber sie haben zahllose Gelegenheiten gehabt, um sich zu überzeugen, daß die Kraft des Papsttums unüberwindlich und seine Lebensfähigkeit dauernd ist. Es ist wirklich eine lächerliche Beschränkung, zu glauben, es könne einem Staate untergeordnet sein, der nur durch sein Glend und seinen Mangel an Festigkeit groß ist.

Endlich geben die Beschüzer der Ausöhnungsbestrebungen vor, zu glauben, dieselben seien im Interesse des Papsttums erwünscht und demselben entsprechend. Es ist gerade das Gegenteil der Fall. Gewiß wünscht die Kirche, daß der, welcher gesündigt hat, bereue und die Schuld gut mache, und daß das Glend Italiens endlich aufhöre; aber möge nun der italienische Staat einlenken oder nicht, das Papsttum wird niemals etwas von seiner Kraft, seiner Größe und seinem Ansehen verlieren. Im Gegenteil, der, welchem es dringend not thut, sich der Kirche wieder zu nähern, ist Italien, welches, eine Beute der Parteien ohne Klugheit und teilweise auch ohne Moral, mit Recht fürchten muß, daß mit der Zeit die schlaunen sozialistischen Elemente das Uebergewicht gewinnen und eine Zerstörung anrichten werden, welche unmöglich wieder gut zu machen sein wird. Deshalb wünschen die einsichtsvolleren und klügeren Liberalen eine Annäherung an das Papsttum, welches sie als die einzige Macht, die im stande ist, das Vaterland zu retten und zu verteidigen, anerkennen müssen. Damit aber dieses geschehe, muß man mit Aufrichtigkeit und mit gutem Willen zu Werke gehen; man muß in Uebereinstimmung mit der feststehenden, unleugbaren Thatsache handeln, daß Italien es ist, welches der Kirche bedarf, nicht die Kirche seiner; und man muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Papst, wie sehr er auch in seiner großen Liebe für Italien es in jeder Weise zu beglücken und zu segnen wünscht, sich dennoch niemals der Irreligiosität, der Ungerechtigkeit und der Immoralität geneigt zeigen kann.

Wie sehr der heilige Vater die Wiederherstellung des Friedens wünscht, hat er wiederholt ausgesprochen. Noch am vorigen Montage hat er am Schlusse der Allokution, in welcher er seine Freude über die Anbahnung guter Zustände in Deutschland Ausdruck gab, in bezug auf Italien gesagt: „Gebe Gott, daß wir in Italien, das uns besonders teuer ist, von dem versöhnlichen Geiste gleichfalls Vorteil ziehen können, von welchem wir gegen alle Nationen befeelt sind. Wir wünschen lebhaft, daß Italien den verhängnisvollen Streit mit dem Papsttum beseitige. Ein Mittel zur

[19]

Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Nachdruck
verboten.]

Erschreckt blieb Ternaui stehen, und Diane eilte mit den Worten: „Sie waren mir stets widerwärtig, nun aber verabscheue ich Sie!“ dem Rufe ihrer Freundin nach.

Wutbebend blieb der Jäger zurück; er stampfte zornig mit dem Fuß und knirschte: „Wieder einmal zu spät! Muß ich denn immer nach diesem Tugendhelden kommen? O, daß ich Mache an ihm nehmen könnte für all die Unbill Schmach und Zurücksetzung, die ich seinetwegen schon erdulden mußte!“

„Gut, daß Du kommst!“ rief Laura ihrer Freundin zu. „Ich habe oben ein reizendes Plätzchen für uns gedeckt, und alle warten auf Dich, um dem Braten Ehre anzuthun. Aber was hast Du nun wieder?“ fragte sie plötzlich; „Du blickst so ernst und finster, wie die gräßliche uralte Ahnfrau im Schlosse nur blicken konnte. Ich weiß nicht, wie es kommt, seit einem Jahre — und wenn ich es recht bedenke, seit der Kirmes in C., kennst man Dich nicht mehr wieder, immer schwermütig, immer traurig! Kind, wer hat Dir's angethan? Ist es vielleicht Doktor Ehrhardt, mit dem Du immer kleine Heimlichkeiten hast, oder vielleicht gar? — aber nein, das ist unmöglich!“ unterbrach sie sich selbst. „Was sind das nur für geheime Unterredungen, die Du zuweilen mit Doktor Ehrhardt führst?“

„Sehr verdächtig, sehr verdächtig!“ flüsterte Laura bedeutungsvoll. „Doch ich will's gar nicht wissen! — Sieh einmal, was ich hier gefunden habe! Das Ding steckt noch halb in der Erde und war sicher das Thränenfrüglein irgend einer schönen Römerin. Du kannst es jetzt zu demselben Zweck in Gebrauch nehmen.“ schloß sie mit einem ernsthaften Seitenblick auf ihre Gefährtin.

„Dummer Schnack,“ entgegnete diese lachend; „als ob die Römerinnen sich im täglichen Gebrauch der Thränenfrüglein bedient hätten!“

Unter diesen Plaudereien hatten sie die Waldburg erreicht und fanden die beiden Männer an einem schattigen Plätzchen des Schloßhofes ihrer harrend. Vor ihnen war, einladend genug, ein weißes Tuch mit Flaschen, Bechern und dampfenden Schüsseln ausgebreitet, und der alte Herr rief scherzhaft zürnend den jungen Mädchen entgegen: „Das nenne ich aber doch uns den Mund lang machen: Fräulein Lauras Braten duftet uns schon lange höchst verführerisch, aber kein Mensch ist da, der uns ein Stück davon vorlegt!“

„Das soll sofort geschehen“, versicherte Laura herbeieilend und machte dann ziellich die freundliche Wirtin.

Während des Mahles zeigte sie ihren Fund, ein kleines Gefäß, offenbar aus römischen Zeiten herkommend. Der Förster war gar nicht verwundert darüber.

„Solch' ähnliches Zeug findet man in der Nähe des alten Gemäuers häufig, und wenn man dort nachgraben dürfte, käme vielleicht manches zum Vorschein, was den gelehrten Herren von Wichtigkeit wäre“, meinte er.

Laura war nachdenklich geworden; erst als man sich zum Ausbruche rüstete, sagte sie zu Diane: „Weshalb sollte man denn nicht graben dürfen? Dazu wird mein Papa wohl schon die Erlaubnis geben können. Und dann“, fügte sie freudig hinzu, „muß Doktor Ehrhardt oder mein Papa an Professor Habesch schreiben, damit dieser hierher kommt, um die Ausgrabung zu leiten. Es muß jezt bald ein Jahr her sein, daß die beiden Herren hier waren“, plauderte sie weiter, und Habesch könnte den Jahrestag der C.'er Kirmes wieder mit uns feiern.“

An einem Seitenwege trennte der mit sämtlichen Tafel-

gerätschaften beladene Förster sich von den übrigen, um seine in einem nahen Hunsrückener Dorfe gelegene Wohnung aufzusuchen.

Laura erklärte lebhaft, daß sie am andern Morgen abreisen werde, um ihren Vater sofort zur Ausgrabung zu bewegen. „Wie ich mich darauf freue!“ rief sie begeistert.

XI.

Ein sonniger, klarer Frühlingstag lag über der Misenstadt Bonn; hell und glänzend fiel die Sonne in die Fenster eines in den Gärten vor dem Stadthore gelegenen kleinen Landhauses, von wo man eine entzückende Aussicht auf den vorbeischießenden Rhein und die gegenüberliegenden bewaldeten Bergfegeln hatte. Die Sonne, welche sich vorwiegend in das Innere des Landhauses stahl, beleuchtete in den Räumen des ersten Stockwerkes, durch weiße Vorhänge gedämpft, endlose Reihen von Büchern, die wohl geordnet in hohen Gemächern die Wände vom Boden bis zur Decke bekleideten. Die sonstige Ausstattung des Zimmers war eine höchst einfache; nur in dem zuletzt gelegenen freundlichen Eckzimmer war für größere Bequemlichkeit Sorge getragen. Der große, den ganzen Fußboden bedeckende Teppich verlieh demselben etwas Behagliches im Verein mit dem eleganten Sopha, welches, um den Büchern keinen Platz an der Wand zu rauben, unangelehnt, quer in der Ecke stand mit dem hervorstehenden albertinischen, mit Büchern und Papieren bedeckten Tisch und den schweren Lehnstühlen.

Der imponierende, vornehme junge Mann, an dem mit Papieren beladenen Schreibtische in der Nähe des Fensters, aus dessen wunderbar dunkeln Augen Geist und Energie hervorleuchteten, und auf dessen edlem Gesicht ein düsterer Zug von Ernst und Schwermut lag, war der jüngste und vielleicht der talentvollste Professor der Universität. Sein

Verwirklichung der Eintracht ist, einen Zustand der Dinge herzustellen, bei welchem der Papst keiner Macht unterthan ist, sondern volle und wirkliche Freiheit genießt, was keineswegs die Interessen Italiens verletzen, vielmehr zu dessen Wohlfahrt mächtig beitragen würde."

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 25. Mai.

Zunächst wurde die am 1. Dezember 1886/23. März 1887 in Paris vollzogene Deklaration der Artikel 2 und 4 des internationalen Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenfabel, vom 14. März 1884, und der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des internationalen Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenfabel, vom 14. März 1884, auf Grund der in zweiter Beratung unverändert angenommenen Vorlage in dritter Beratung ohne Debatte angenommen. Es folgte die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend Abänderung bzw. Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes, vom 25. Juni 1868 (Bundesgesetzbl. S. 532), sowie des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, vom 13. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 52), auf Grund der in zweiter Beratung im Plenum des Reichstages unverändert angenommenen Kommissionsbeschlüsse. Eine Generaldiskussion fand nicht statt. In der Spezialdiskussion wurden Art. I und von Art. II die §§ 1—6 ohne Debatte angenommen. Bei § 7 beantragte der Abg. Kintelen (Zentrum) eine bestimmtere Fassung dahin, daß der Rechtsweg nur über die Frage der Höhe des Entschädigungsbetrags ausgeschlossen sei. Der Antrag wurde abgelehnt. Es folgte alsdann die erste Lesung der Zuckersteuervorlage. Staatssekretär des Reichsschatzamts Dr. Jakobi leitete die Debatte ein, indem er das Bedürfnis der Reform infolge der Ausfälle bei der Zuckersteuer darthut. Der deutschfreisinnige Abg. Dr. Witte fand in der Vorlage eine Verbesserung des jetzigen Zustandes. Sie geht ihm aber noch lange nicht weit genug. Es findet die Prämien zu hoch und vertritt ein Rendementverhältnis von $7\frac{1}{2}$ zu 1, d. h. $7\frac{1}{2}$ Zentner Rüben geben 1 Zentner Zucker, während die Vorlage ein Rendementverhältnis von 10 zu 1 annimmt. Nachdem Staatssekretär Dr. Jakobi mehrere Punkte der Rede des Vorredners zurückgewiesen, sprach Abg. v. Puttkamer namens der Deutschkonservativen. Er dankte dem Reichstage und der Regierung für die seit herige Unterstützung der Zuckerindustrie, dafür, daß man sich nicht durch die erlittenen Einbußen, sondern lediglich aus volkswirtschaftlichen Rücksichten habe leiten lassen. Er schilderte sodann die Wichtigkeit der Zuckerindustrie für den Ackerbau und die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Materialsteuer will er nicht abgeben und den Weg zur Fabriksteuer nicht mitmachen. Der Abg. v. Bennigsen findet in dem System der Vorlage einen richtigen Ausgleich der Interessen. Ob das nach allen Seiten der Fall sei, werde die Kommission zu prüfen haben. Wenn Herr Dr. Witte die Vorlage nicht weit genug, Herrn von Puttkamer zu weit gehe, so scheint sie ihm die richtige Mitte zu halten. Es sei noch selten eine Vorlage auf diesem Gebiete so trefflich und umsichtig ausgearbeitet worden. Der freikonservative Abg. Nobbe ist mit der Form des Gesetzentwurfs einverstanden. Er findet in demselben das ernste Bestreben, die Diagonale zwischen entgegengesetzten Interessen zu ziehen. Doch hat er einzelne Aussetzungen zum Teil ähnlicher Art wie Herr v. Puttkamer. Der Abg. Dr. Barth (Dfr.) wandte sich gegen die Exportprämien und betonte, daß die Aufrechterhaltung derselben für seine Partei der Grund der Ablehnung sei. Darauf wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Der Versuch, noch eine Diskussion des Er-

vor einem halben Jahre erschienenen medizinisch-naturwissenschaftlichen Werk hatte in der ganzen Gelehrtenwelt Aufsehen gemacht, und die Universität Bonn war stolz darauf, einen solchen Mann für sich zu gewinnen.

Doktor Adalbert Waldburg hatte sich seit seiner Ernennung zum Professor mit womöglich noch größerem, ja fast krankhaftem, unbegreiflichem Eifer in das Studium gestürzt. Von allen ward er angestaunt und bewundert, aber dennoch hielt ihn niemand für glücklich. Ein milder, schwermütiger Ernst wich nie aus seinen Zügen und umgab ihn mit einem geheimnisvollen Reiz, welcher ihn um so interessanter und anziehender erscheinen ließ.

Heute mußte der Professor einmal ausnahmsweise nicht in der Stimmung sein, sich dem Studium zu widmen; sein Auge blickte sehnsüchtig hinaus auf den rauschenden, im Sonnenschein blinkenden Strom, und ein wehmütiges Lächeln umspielte seine Lippen. Ob die Frühlingsdüfte, die zum geöffneten Fenster hereinströmten, wohl liebliche Erinnerungen in seiner Seele wachriefen?

Mit einemmale ward hastig die Thüre aufgerissen, und Habesch stürzte herein. In gerader Richtung flog er auf seinen Freund zu, blieb dann mit einem jähen Ruck vor ihm stehen, nickte wiederholt bedeutungsvoll mit dem Kopf und fing darauf an, einen eiligen Kreislauf im Zimmer zu beschreiben. Erstaunt sah Adalbert ihm zu, und als er nach einiger Zeit noch immer nicht geneigt schien, eine Erklärung für seinen rastlosen Spazierlauf zu geben, fragte er lächelnd: „Was giebt's denn eigentlich?“

„Was es giebt? — Einen Brief giebt's,“ stammelte Habesch. „Schreib mir da der alte Licht — nein — Brand — man hätte doch — da lesen Sie selbst!“

Damit schleuderte er ihm ein Papier auf den Tisch, worauf er mit erneuter Hast in seinem Kreisläufe fortfuhr.

gänzungsgegesetzes zur Postdampfersubvention herbeizuführen, scheiterte an der Beschlussfähigkeit des Hauses, indem nur 137 Abgeordnete anwesend waren, während zur Beschlussfähigkeit 199 da sein mußten. Die nächste Sitzung findet Dienstag, 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, statt.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Mai.

* Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern vormittag nach dem Tempelhofer Felde, begrüßte dort den kurz vorher in Berlin eingetroffenen Großherzog von Toskana, besichtigte darauf mit demselben die dort exerzierenden Truppen und arbeitete nach der Rückkehr mit dem Chef des Zivilkabinetts v. Wilnowski. Zu Ehren des Großherzogs von Toskana fand um 5 Uhr ein größeres Diner statt, woran gegen vierzig Personen teilnahmen.

Der Kronprinz hat sich, wie jetzt mitgeteilt wird, doch einer teilweisen Operation unterworfen, die Professor Tobold zu dem Zwecke vornahm, um den Charakter der Kehlkopfgeschwulst festzustellen. Professor Birchow, dem das Probetstückchen zur Untersuchung übergeben wurde, hat schriftlich erklärt, daß die Neubildung am Stimmbande durchaus unschuldiger Natur sei. Das Befinden des Patienten wurde gestern als ein gebessertes und zu keinen Befürchtungen Anlaß gebendes bezeichnet. Dagegen haben die Ärzte dem Kronprinzen möglichst große Ruhe empfohlen. — Dem Spezialberichterstatter der „Kreuztg.“ über das Zentrum, einem uns sehr wohl wohlbekannten Herrn, scheint der Stoff zu seinen Leistungen ausgegangen zu sein. Daher legt er sich aufs Erfinden. Er fabelt von einer Unzufriedenheit der kath. Presse mit Dr. Windthorst, die nirgends als in seiner Phantasie existiert. Wenn jemals, so hat der Führer des Zentrums in den letzten Monaten die volle Anerkennung der ganzen kath. Presse gehabt, und der schlagendste Beweis dafür ist der Aufruf dieser Presse zu der Windthorstgabe für die kath. Kirche in Hannover. Wenn heute das Kanzlerblatt, der „Kreuztg.“ nachbetend, von „demagogischen Intrazismus“ gegen Windthorst fabelt, so ist dabei sicher der Wunsch der Vater des Gedankens der „Nordd.“, die in der Verunglimpfung Dr. Windthorsts Uebermensliches geleistet hat.

* Es bestätigt sich laut der „Freis. Ztg.“, daß Fürst Bis marck einem Führer der Mittelparteien gegenüber unlängst geäußert hat, daß „für jetzt“ die Absicht der Kornzollerhöhung aufgegeben sei. Welcher Termin aber den Gegensatz zu dem „für jetzt“ darstellt, ist der Interpretationskunst überlassen. Möglicherweise wird die Zeit nach Pfingsten schon nicht mehr zu der Jetztzeit gerechnet.

* Es geht wieder einmal das Gerücht, daß der Landwirtschaftsminister Lucius seine Entlassung gefordert habe, angeblich weil Herr v. Bennigsen mit aller Entschiedenheit erklärt habe, daß die nationalliberale Partei für eine Erhöhung der Getreidezölle nicht zu gewinnen sei und daß er gegen jeden Versuch in dieser Richtung nachdrücklich aufzutreten werde.

* Minister v. Bötticher, welcher sich entschieden gegen das Verbot, Kunstbutter zu mischen, in der zweiten Beratung erklärt hat, soll für die dritte Beratung Instruktionen erhalten haben, dem Verlangen nachzugeben.

* Wie Stettiner Zeitungen melden, ist der Polizeipräsident Graf Hue de Grais in Stettin zum vortragenden Rat im Ministerium des Innern ernannt worden und wird seine neue Stellung bereits am 1. k. M. antreten.

* Die zweite Beratung des neuen Branntweinsteuergesetzes wurde gestern in der Kommission beendet; die Abstimmung über das ganze Gesetz fand aber noch nicht statt. Die nächste Sitzung, in welcher über die Nachsteuer beraten und der Bericht festgestellt werden soll, findet am 7. Juni statt. Angenommen wurde durch das Zentrum,

Adalbert las mit großem Interesse, und als er geendet, sagte er: „Dieser römischen Mauerwerke erinnere ich mich sehr wohl. Ich habe als Kind häufig dort gespielt und kannte sogar den Eingang zu einem noch unerschütteten Gewölbe. Ich wundere mich jetzt, daß ich nicht selbst daran gedacht, Sie darauf aufmerksam zu machen. Sie werden jedenfalls hinreisen?“

„Daß mich das Mänslein beiße! Ich werde mich wohl hüten, jemals wieder den Fuß in diese Gegend zu setzen,“ murkte Habesch. „Aber einen Rat sollen Sie mir erteilen. Was kann ich wohl zur Entschuldigung vorbringen, daß ich auf die gewünschte Benachrichtigung hin mich nun dennoch nicht an der Ausgrabung beteilige? Haben Sie lange keinen Brief mehr von Ehrhardt erhalten?“ fragte er plötzlich.

„Sehr lange nicht,“ lautete die Antwort. „Wird wohl besseres zu thun haben, als Briefe zu schreiben!“ warf Habesch hin.

„Wie so?“

„Nun, ich denke, die Vorbereitung zur Hochzeit wird seine ganze freie Zeit in Anspruch nehmen!“

„Sie wissen also?“, rief Adalbert erstaunt.

„Ich bewundere mich nur,“ sagte er dann, „daß mein alter Freund mir in seinem letzten Briefe noch gar nichts von einer Hochzeit in seinem Hause andeutete.“

„Direktor Clemens?“, fragte der Professor. „Was hat denn der mit der Hochzeit von Fräulein Günther zu schaffen?“

„Ich denke, wir sprechen von der baldigen Vermählung Doktor Ehrhardts“, erwiderte Adalbert.

„Nun ja, das bleibt doch dasselbe.“

(Fortsetzung folgt.)

die Nationalliberalen und die Freisinnigen trotz des energischen Widerspruches der Konservativen folgender Zusatz: „Bei solchen gewerblichen Brennereien, welche vor dem 1. April 1887 bereits bestanden haben und in Zukunft nicht mehr als 10 000 Liter Bottichraum an einem Tage bemaßen, tritt für den Umfang des bisherigen Betriebes, nach näherer Bestimmung des Bundesrats, eine Ermäßigung des Zuschlages um 0,04 M. für das Liter reinen Alkohols ein; bei dergleichen Brennereien, welche in Zukunft zwar mehr als 10 000 Liter, aber nicht mehr als 20 000 Liter bemaßen, beträgt diese Ermäßigung 0,02 M. Auf Preßhefebrennereien findet diese Bestimmung keine Anwendung.“

* Vor einigen Tagen ist dem Bundesrate der Entwurf zu einem neuen Kommunalgesetz in den Reichslanden zugegangen, der ein Glied in der Kette der neuen Maßregeln im Elsaß ist, aber auch an die Ausnahmemaßregeln in den polnischen Provinzen erinnert. Bei dieser Vorlage geben politische Gründe den Ausschlag; es ist auf eine Ausdehnung der Regierungsbefugnisse abgesehen, wie wir sie sonst im Reiche, oder in anderen Provinzen Preußens nicht finden. Die zunächst sich aufdringende Frage, liegt denn ein praktisches Bedürfnis für die Aenderung vor, müssen wir entschieden verneinen. Die noch in den Reichslanden bestehende französische Gemeindeverfassung giebt der Regierung das weitgehende Recht, alle Bürgermeister zu ernennen. Beschränkt ist dieses Recht nur durch die Bestimmung, daß der Ernannte aus der Zahl der von der Gemeinde erwählten Gemeinderäte genommen werden muß. Der Ernannte verwaltet dann das Amt als Ehrenamt und natürlich auch unbesoldet. 17 Jahre lang ist die Regierung mit diesen Bestimmungen ausgekommen und zwar um so leichter, als sie, vielfach von dem weiteren Rechte Gebrauch machend, Bürgermeister und Gemeinderäte suspendierte und die Gemeindeverwaltung durch Kommissare führen ließ. Jetzt wird nun plötzlich gefordert: 1) die Regierung soll berechtigt sein, ganz beliebige, auch der Gemeinde nicht angehörige Personen zu Bürgermeistern zu ernennen und 2) die neuernannten Bürgermeister sollen eine Besoldung erhalten, deren Höhe von der Regierung festgesetzt wird. Wie wird nun diese Aenderung begründet? Die Motive, die sehr kurz ausgefallen sind, machen aus den politischen Erwägungen, von denen man ausging, kein Geheiß. Also die Regierung will den Gemeinden ganz beliebige Bürgermeister zusenden, die Gemeinden sollen sie besolden, aber selbst nicht das geringste Vorschlagsrecht besitzen. Die Folge würde wohl die Anstellung altdeutscher Subaltern-Beamten sein, welche wohl meistens Protestanten wären, die Ortsverhältnisse wenig kennen und wenig Vertrauen finden würden. Sympathien würde also dieses neue Kommunalgesetz in keinem Falle bei den Bewohnern der Reichslande erwecken. Daher sehen wir nicht ein, weshalb man, falls mit dem französischen Kommunalgesetz nicht auszukommen ist, nicht eine Gemeindeordnung nach deutschem Muster einführt: Wahl des Bürgermeisters durch den Gemeinderat und Bestätigung durch die Regierung. Das Organ der Nationalliberalen, die natürlich sofort mit ihrem Ja zu der Vorlage bereit sind, meint, das würde eine Menge von Nichtbestätigungen und Konflikten herbeiführen. Indessen den Elässern wird allgemein ein ruhiger geselliger Sinn nachgesagt, und Vertrauen erwirbt man sich nur durch Vertrauen, nicht durch Ausnahmemaßregeln und strammes Anziehen der Zügel.

* Hinsichtlich der Stellung der Nationalliberalen zur Erhöhung der Getreidezölle berichtet die „Neue Freie Presse“, Fürst Bismarck habe im Reichstage mit Herrn v. Bennigsen eine Unterredung gehabt. In dieser Unterredung erklärte der letztere dem Kanzler, daß die nationalliberale Partei einer Erhöhung der Getreidezölle nicht zustimme und daß er selbst gegen jeden Versuch in dieser Richtung mit aller Energie eintreten werde.

* Die Angabe der „Weser-Ztg.“, daß Herr v. Puttkamer ein doppeltes Ministergehalt nebst 9000 Mark Mietsentschädigung beziehe, wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ als erfunden bezeichnet.

* Eine augenblicklich in Berlin tagende Generalversammlung des Vereins der Rübenzuckerindustrie des deutschen Reichs beschloß mit großer Majorität eine Resolution, welche sich gegen das Inkrafttreten der neuen Zuckersteuervorlage vor dem 1. August 1888 ausspricht, weil sonst die Industrie und Landwirtschaft, die bereits ihre Einrichtungen für die nächste Kampagne auf Grund des bestehenden Gesetzes getroffen haben, benachteiligt würden.

* Zur Erforschung des Hinterlands von Kamerun soll sich dem Premierleutnant Rund, der auf Reichskosten bei Kamerun eine wissenschaftliche Station errichten soll, nach der „Kreuz-Ztg.“ auch Leutnant Tappenbeck, welcher mit Premierleutnant Rund zusammen den Katta, einen südlichen Zufluß des Kassaï und des Kongo, entdeckte, ebenfalls anschließen, so daß vier Europäer, darunter ein Arzt und ein Naturforscher, daran teilnehmen würden.

* Fürst Bismarck hat dem „Hamb. Korresp.“ zufolge, auf die Einladung des Senats, bei Gelegenheit der Eröffnung des Baues des Nord-Ostsee-Kanals auf dem Rückwege Hamburg zu besuchen, in einem überaus verbindlichen Schreiben erwidert, daß er sich besonders freuen würde, einmal einen Tag mit seinen Hamburger „Mitbürgern“ zu verleben (der Fürst ist bekanntlich Hamburger Ehrenbürger), jedoch sei es noch zweifelhaft, ob seine Gesundheit ihm gestatten werde, der Feier in Kiel beizuwohnen, und er behalte sich deshalb seine schließliche Antwort vor.

* Der „Köln. Ztg.“ wird von sehr gut unterrichteter Seite aus Rom geschrieben: „Der Fürst von Tsenburg-Virstein wird einen hohen päpstlichen Orden erhalten. In den dem Muntius Galimberti hier nahestehenden Kreisen

hegt man die Hoffnung, der Fürst werde auf der im Herbst zu Trier bevorstehenden katholischen Generalversammlung zum Präsidenten erwählt werden. Auf den Ausfall dieser Generalversammlung legt man hier großes Gewicht. Mehrere Bischöfe werden speziell ersucht werden, an den Verhandlungen in Trier sich zu beteiligen.“ — Die „Köln. Bztg.“ bemerkt dazu: „Der Fürst von Hsenburg wird in Trier wie jeder aufrichtige Katholik willkommen sein; gerade diejenigen Katholiken, welche ihm politisch fern stehen und seine Thätigkeit zur Beilegung des preussischen kirchenpolitischen Konfliktes teilweise nur mit Kopfschütteln verfolgen konnten, werden sich freuen, ihn auf gemeinschaftlichem Boden zu begegnen. Niemand wird aber klarer als der Fürst selbst einsehen, daß er als Präsident der diesjährigen Katholikenversammlung unmöglich ist. Wie geeignet auch an sich eine so hoch gestellte Persönlichkeit, welche während des Kulturkampfes offen die katholischen Interessen vertrat, für diesen Ehrenposten sein mag, darüber soll man sich nicht täuschen: in diesem Jahre würde seine Präsidenschaft als Demonstration gegen das Zentrum aufgefaßt werden; und es giebt Leute, welche ihn lediglich aus diesem Grunde als Präsidenten zu sehen wünschen.“ Von welchen Kreisen diese Kandidatur angeregt worden ist, ergibt sich am besten daraus, daß die „Nordd.“ mit schlecht verhehlter Wut über das Kölner Zentrumsorgan herfällt. Bisher waren die Katholiken Deutschlands mit Recht mißtrauisch gegen alles, was von den der „Nordd.“ nahestehenden Kreisen ausging. Dieses gesunde Mißtrauen aufzugeben liegt kein Grund vor, so lange man bloß aus Opportunität und nicht wegen Sinnesänderung uns entgegenkommt. Was jetzt opportun ist, kann ja morgen schon schädlich erscheinen.

* Eine in Mannheim abgehaltene Versammlung von Mühlenbesitzern und Vertretern des Getreidehandels Badens und der Pfalz beschloß einstimmig, an die badische bzw. bairische Staatsregierung das Ersuchen zu richten, ihre Stimme im Bundesrate gegen die Erhöhung der Getreidezölle abzugeben, falls diesem eine diesbezügliche Vorlage gemacht werden sollte.

* In Belgien greift zwar die Streikbewegung noch immer weiter um sich, andererseits ist aber zu ihrer Ausgleichung ein wichtiger Schritt geschehen. Die Vertreter der Arbeitervereinigungen des Centre haben die Werkbesitzer besucht und ihnen mitgeteilt, daß die Arbeitseinstellung nicht gegen sie, sondern nur zur Erreichung politischer Ziele erfolgt ist. In einer Delegiertenversammlung beschloß man, gemeinsam folgende Forderungen zunächst zu verfolgen: 1) Zurücknahme des Vieh- und Fleisch-Zollgesetzes, 2) Vergnügung der bei den vorjährigen Arbeiterunruhen Verurteilten, 3) sofortige Errichtung von Vermittelungsräten und einer Generalpensionskasse für die Arbeiter.

* In Frankreich wird die Ministerfrage immer verwickelter. Am Dienstag erklärte Präsident Grevy dem Kammerpräsidenten Floquet, daß alle Versuche zur Bildung eines Kabinetts, die ihm möglich erschienen, vergeblich gewesen seien. Er wende sich unter diesen Umständen an ihn und erwarte von seiner persönlichen Eingebung, daß er die Bildung des neuen Kabinetts übernehme. Floquet bat sich vierundzwanzigstündige Bedenkzeit aus. — Unterdessen statteten Ferry und der Führer der Rechten, Baron Macau, dem Präsidenten Grevy einen Besuch ab und wiesen auf die Unzuträglichkeiten hin, welche die eventuelle Berufung Floquets hinsichtlich der aus wärtigen Beziehungen haben würde. Der Patriotismus lege ihren Freunden die Pflicht auf, dagegen zu protestieren. — Der radikale Floquet würde Boulanger als Kriegsminister beibehalten. Wenn die Hauptangabe der „Köln. Z.“, daß der Kaiser von Rußland durch den Botschafter Mohrenheim einflußreichen Persönlichkeiten Frankreichs habe erklären lassen, er würde das Fallenlassen Boulangers sehr tadelnswert finden — wenn diese Behauptung richtig ist, so darf man hierin vielleicht noch mehr als in dem Aufgebot der Rochefort und Konsorten zu Gunsten Boulangers den Grund sehen, weshalb die Kabinettsbildung so große Schwierigkeiten verursacht. Daß Boulanger vor allem Herrn Grevy, wahrscheinlich aber auch Herrn Freycinet sehr unbequem ist, darf man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen; aber durch sein Fallenlassen Rußland Aergernis zu geben, dazu fehlt den meisten heutigen Politikern Frankreichs ansehnend der Mut. — Der vorgestern beendete Verkauf der französischen Kron diamonds hat im ganzen 6 864 000 Franken ergeben.

* Die Einverleibung des Zululandes in die statliche Reihe der englischen Kolonien ist eine lichtscheue Angelegenheit. Zuerst ließ man das kriegerische tüchtige Zululvolk mit den Waffen niederschlagen, löste es in Zaunkönigreiche auf, führte dann Cetewayo zurück und jetzt, da den Zulul die Kraft mangelt, sich selbst der Boeren zu erwehren, steckt man ihr Land aus bloßer Barmherzigkeit ein. Jetzt, wo die neue Boerenrepublik den Zulul auf den Leib rückt, können diese nur durch englische Einverleibung vor der Ausrottung gerettet werden. Das gesamte Zululand umfaßt 17 706 qkm, davon kommen 4566 qkm auf die jetzt von England anerkannte neue Republik und 13 140 qkm verschluckt Großbritannien. Den Hauptlingen Dinizulis, Undabuso und Ummhamana werden lebenslängliche Ruhegehälter ausgesetzt als Belohnung für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie die englische Einverleibung genehmigten.

* Die Reise der russischen Zarenfamilie ins Land der donischen Kosaken ist nicht vorübergegangen, ohne daß ein neuer Mordanschlag auf den Zaren versucht worden. Das „Wiener Tageblatt“ erfährt darüber folgende Einzelheiten: Als der Zar am 18. d. M. nachts in Nowotcherbassk vom Ballo der adligen Versammlung im offenen Wagen in Gesellschaft der Kaiserin heimkehrte, fiel plötzlich aus dem Publikum auf dem Kreschtschenski-Boulevard ein Schuß.

In diesem Augenblicke entstand auf der Stelle, wo der Schuß losging, großer Lärm. Ein junger Mann, welcher aus einem Revolver gegen den Wagen des Kaisers geschossen hatte, wurde von den umstehenden Personen zu Boden geworfen und geschlagen, bis er bewusstlos liegen blieb und von Polizeileuten weggetragen wurde. Bei dem jungen Manne fand man auf dem Polizeibureau einen scharfgeschliffenen Dolch, ein Fläschchen mit Cyankali und sechs scharfe Revolverpatronen. Wer der junge Mann sei, konnte nicht festgestellt werden; nach der Kleidung scheint er ein Student zu sein.

* In betreff der ägyptischen Frage ist zwischen England und der Türkei endlich ein neues Abkommen unterzeichnet worden. Dasselbe setzt die Neutralität des Suezkanals im Kriege und Frieden fest. Die Räumung des Nillandes von den englischen Truppen soll nach drei Jahren erfolgen, vorausgesetzt, daß die Truppen dann „ohne Gefahr für die Sicherheit Ägyptens abziehen können.“ Zwei weitere Jahre behält England das Recht der Offiziersernennung für Ägypten. Eine Abmachung der Großmächte soll die Unverletzlichkeit des ägyptischen Gebietes nach der Räumung garantieren. Sollten wieder Ruhestörungen vorkommen, so handeln englische und türkische Truppen gemeinsam — so bestimmt der Vertrag, ob aber Frankreich hiermit einverstanden sein wird, ist eine andere Frage.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 26. Mai.

* [Extrazüge.] Da voraussichtlich die Pfingstfeiertage, wie früher, so auch in diesem Jahre einen zahlreichen Besuch in Oliva und Zoppot mit sich bringen werden, hat sich das hiesige Eisenbahnbetriebsamt veranlaßt gesehen, an beiden Tagen folgende Züge auf der Strecke Danzig-Zoppot einzulegen: morgens früh von Danzig hohe Thor 7,41 Uhr nach Zoppot und abends 8,9 Uhr nach Oliva. Abgang von Zoppot morgens 8,21 und von Oliva 8,39 Uhr abends nach Danzig.

* [Elettyphus.] Da in letzter Zeit auch in unserer Stadt zahlreiche Erkrankungen an Elettyphus vorgekommen sind, bringt der Herr Polizeipräsident die Vorschriften des Sanitätsreglements vom 28. Oktober 1835 in Erinnerung, nach welchen bei Strafe alle Familienvorstände von den in ihrer Familie und die Medizinal-Personen von den in ihrer Praxis vorgekommenen Erkrankungsfällen der Polizeibehörde unbedingt Anzeige zu erstatten haben. — In Mühlbantz greift diese gefährliche Krankheit immer mehr um sich; es sind daselbst in den letzten Tagen mehrere Schulkinder, sowie der Hauptlehrer, Herr Dorn, derselben zum Opfer gefallen.

* „[Unsere Schmerzenskinder,] die Blödsinnigen und deren Rettung“, so lautet der Titel einer Broschüre, welche Herr Radomski, bisher Dirigent der Taubstummenanstalt in Graudenz, jetzt zum Leiter der neuen Zwangserziehungsanstalt in Konradshammer ernannt, dieser Tage herausgegeben hat. Die Broschüre hat den Zweck, dem edelen Gedanken Verbreitung und Freunde zu verschaffen, daß in unserer Provinz Westpreußen eine Idiotenanstalt, wenn auch vorläufig nur für 20 Zöglinge, gegründet werde. Da ein Zögling nicht mehr als 400 M. jährlich kosten würde, so würden für eine Anstalt mit 20 Zöglingen 8000 M. jährlich genügen. Uebernahme die Provinzialverwaltung die Hälfte dieser Summe, und kämen noch 1000 M. an Pensionen von zahlungsfähigen Eltern zusammen, so blieben nur 3000 M. durch milde Gaben zu decken, für die ganze Provinz eine kaum nennenswerte Summe. Auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten, welchem die Broschüre gewidmet ist, haben beide Herren Regierungspräsidenten Westpreußens sämtlichen Kreisverwaltungen und Kreischulinspektoren eine größere Anzahl von Exemplaren dieser Schrift mit dem Ersuchen um thunlichste Förderung der Angelegenheit übersandt. Ebenso wird die Broschüre durch die geistlichen Behörden und durch den Verein für Verbreitung von Volksbildung in den verschiedensten Kreisen verbreitet. Hoffentlich findet die Anregung des Herrn Radomski einen günstigen Boden, so daß auch unsere Provinz recht bald in die Lage kommt, den unglücklichsten unter den Menschenkindern ein eignes Heim bieten zu können.

* [Baumwollhandel.] In den letzten Tagen haben Dampfer aus England außergewöhnlich große Posten (bis jetzt 4700 Ballen zu 200 Kilo) Baumwolle und getrocknete amerikanische Rindshäute nach dem hiesigen Hafen gebracht. Die Baumwolle ist für Fabriken in Warschau bestimmt und wird teils per Bahn, teils per Schiff dorthin gebracht, die Häute gehen ins Inland. Weitere Zufuhren werden erwartet.

* [Schulnachricht.] Der Lehrer Lewalski in Wahrensdorf, Kreis Kulm, ist im Interesse des Dienstes vom 1. Juni ab nach Kervenheim, Kreis Geldern, versetzt.

○ Neufähr, 25. Mai. Von der k. Regierung ist die Abtrennung der Ortschaft Ostlich Neufähr von der Schulgemeinde Bohnsack und die Gründung einer Schule in Neufähr angeordnet worden. Infolge dessen ist der Bau eines neuen einklassigen Schulhauses nebst einem Stall und Wirtschaftsgebäude in Neufähr notwendig, und ist die Danziger Stadtgemeinde als Patron von Neufähr zur Hergabe des zu diesem Neubau in Fachwerk erforderlichen Bauholzes resp. zur Erstattung des Wertes desselben verpflichtet. Nach der aufgestellten Berechnung beläuft sich der Wert des erforderlichen Bauholzes für das Schulhaus auf 1540 M. 65 Pf. und für das Wirtschaftsgebäude auf 503 M. 93 Pf., in Summa auf 2044 M. 58 Pf.

* Belpin, 25. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage

wird der hochwürdigste Herr Bischof zum ersten Male in der hiesigen Kathedrale vormittags um 11 Uhr das heilige Sakrament der Firmung spenden. — Am Montag traf Ihre Durchlaucht die Prinzessin Marie v. Hohenzollern aus Schloß Oliva hier ein, um dem hochwürdigsten Herrn Bischof ihre Visite zu machen.

* Elbing, 24. Mai. Die hiesigen Arbeiter sind höchst unzufrieden damit, daß bei den Umzügen und bei der Reinigung des Hommellkanals von Privatleuten Gefangene beschäftigt werden. Am Montag hatten sich auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz etwa 100 beschäftigungslose Arbeiter versammelt, um ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Sie sandten drei Sprecher zum Bürgermeister Elbitt und gingen dann auf die Aufforderung des Polizeinspektors ruhig auseinander. Herr Bürgermeister Elbitt versprach den Abgesandten, daß die Arbeitslosen in den städtischen Forsten und sobald sich Gelegenheit bietet, mit anderen städtischen Arbeiten beschäftigt werden sollen. Auch hat der Herr erste Staatsanwalt versprochen, die Beschäftigung der Gefangenen bei den erwähnten Arbeiten möglichst zu beschränken.

* Pr. Friedland, 24. Mai. Unser gestriger Jahrmakkt war auf allen Plätzen reichlich besetzt. Mit dem Hindvieh wurde unter Mittelpreisen ein belebter Handel betrieben, dagegen auf dem Kram- und Pferdemarkte zeigte sich der Geschäftsgang nicht besonders flott. Der Markt hatte ausnahmsweise diesmal viele Würfelstische aufzuweisen, an denen bei dem Spiele so mancher Gewinnstüchtige sein schwer verdientes Geld verlor; auch kamen einige Schlägereien vor, die einen blutigen Verlauf hatten.

± Graudenz, 25. Mai. Der katholische Kirchen-Gesangverein wird am ersten Pfingstfeiertage eine von Pantradius Rampis komponierte und von Herrn Lehrer Herrmann für gemischten Chor gesetzte vierstimmige Messe aufführen.

(!) Kulm, 25. Mai. Der Petition des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins betreffend die Neuregelung der Rübenzuckersteuer haben sich folgende Fabriken angeschlossen: Neu Schönsee, Ceres-Dirschau, Schroda, Turzno, Amsee, Belpin, Rastenburg, Praust, Sobbowitz, Wierzhoslawice, Schweg, Kulmsee, Gnesen und Kruschwitz. Die genannten Fabriken verarbeiten jährlich neun Millionen Zentner Rüben, d. i. ein Zwanzigstel der gesamten in Deutschland zur Verarbeitung kommenden Rübenmenge.

X. Thorn, 25. Mai. Der Herr Regierungspräsident hat den Antrag des Kuratoriums der Fortbildungsschule, wonach zu den bestehenden elf Klassen noch zwei eingerichtet werden sollen, genehmigt. Die Schule ist die größte Fortbildungsschule in unserem Regierungsbezirke. — Um den Lehrern, welche an der vom 27. bis 29. Juli cr. hier stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung teilnehmen, eine würdige Aufnahme zu bereiten, haben die Herren Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung zu den Kosten 300 M. bewilligt. Die nötigen Vorbereitungen sind bereits getroffen.

* Gollub, 23. Mai. Zwei Schulknaben, 12 und 14 Jahre alt, haben hier in letzter Zeit mehrere Diebstähle verübt. Am vorigen Mittwoch wurden die jugendlichen Spiebbuben ertappt und zur Bestrafung der Staatsanwaltschaft in Strassburg übergeben. Die gestohlenen Gegenstände, wie Zigarren, Liköre haben einen Wert von über 100 M.

* Königsberg, 24. Mai. Das antliche Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der hiesigen Universität für das jetzige Sommersemester weist eine Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden von 862 auf. Hiervon zählt die evangelisch-theologische Fakultät 243, die juristische 114, die medizinische 270 und die philosophische Fakultät 235. Außer diesen Studierenden besuchen die Universität als nur zum Hören der Vorlesungen berechtigt 18 Personen. Nach Provinzen verteilen sich die immatrikulierten Studierenden wie folgt: Ostpreußen 631, Westpreußen 143, Brandenburg 23, Pommern 13, Posen 18, Schlesien 4, Sachsen 7, Schleswig-Holstein 1, Hannover 1, Westfalen 1 und Hessen-Nassau 1.

* Posen, 24. Mai. Der Oberpräsident der Provinz Posen hat folgende Bestimmungen in betreff der zu Kolonisationszwecken angekauften Güter getroffen und den landwirtschaftlichen Kreisvereinen zur Kenntnis gebracht: Da meistens Hofgebäude und Inventar der angekauften Stellen noch vorhanden sind, so kann die Besiedelung sofort stattfinden. Sie kann entweder im Wege der Pachtung oder des Kaufes vor sich gehen. Bei letzterem muß der Ansiedler, der selbstverständlich nur deutscher Abkunft sein kann, über so viel Barmittel verfügen, wie der Wert der Gebäude und des Inventars, oder die Kosten einer Neubeschaffung derselben betragen. Unter gewissen Umständen können dem Käufer Zuschüsse zur Errichtung von Gebäuden gegeben werden. Der Restkaufpreis wird als Hypothek für den Staat bei 3 Proz. Zinsen eingetragten. In den ersten drei Jahren sind Zinsen nicht zu zahlen. Bei der Pachtung sind dem Pächter jedoch nicht so günstige Bedingungen gewährt worden. Vom Pächter ist eine Kaution in der Höhe des jährlichen Pachtbetrages zu stellen. Derselbe muß ferner über Barmittel in der Höhe von mindestens 10 Proz. des Kaufwertes verfügen können. Freijahre werden dem Pächter nicht gewährt. Bei guter Bewirtschaftung und pünktlicher Pachtzahlung kann die gepachtete Stelle später Eigentum des Pächters werden. Ob der Pächter Steuern und Grundabgaben zu zahlen hat, wird immer, in jedem Falle besonders, seitens der Regierung bestimmt werden.

Vermischtes.

** Prinz Friedrich Leopold von Preußen kehrt in den nächsten Tagen, nach einer fast genau siebenmonat-

lichen Reise um die Erde zurück, nachdem er bereits am Sonntag in England auf europäischem Boden wieder angelangt ist. Der Prinz trat, der „Kreuztg.“ zufolge, seine Reise am 29. Oktober 1886 von Berlin aus an und begab sich über Frankfurt a. M. und die Schweiz nach Italien, um von Brindisi aus mit einem Dampfer der englischen India Steam Navigation Co. die Fahrt nach Bombay zu machen. Am 1. November fand die Einschiffung zu Brindisi statt, am 10. November traf der Prinz zu Aden, und am 16. November zu Bombay ein, wo er bei dem Gouverneur Wohnung nahm. Von Bombay aus besuchte der Prinz den Herzog und die Herzogin von Connaught im nördlichen Indien, kehrte mit seinen Verwandten von Dscheipur am 23. Dezember nach Bombay zurück und begab sich mit denselben nach Puna, um dort die Weihnachtsfeier zu zelebrieren. Von Bombay berichtete dann der Telegraph, daß Prinz Friedrich Leopold von Preußen am 10. Januar zu Benares eingetroffen sei, wo er sich als Gast des Maharadschah einige Zeit aufhalten werde. Danach begab sich der Prinz nach Kalkutta, wo er am 23. Januar anlangte. Zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen gab der Generalkonsul Gerlich einen Ball, nach dessen Beendigung der Prinz nach Madras abreiste. Es erfolgte später die Rückkehr nach Bombay und von da aus ein Besuch auf Ceylon, wo die Ankunft zu Colombo am 8. Februar stattfand. Von Colombo aus wurde die Weiterreise nach Shanghai angetreten, am 19. Februar wurde Singapur erreicht, am 26. Februar Hongkong und am 4. März Shanghai erreicht. Von da aus wurde die Reise direkt nach Japan gemacht, am 20. März langte der Prinz zu Yokohama an, von wo er sich noch an demselben Tage nach Tokio begab. Am 6. April verabschiedete sich der Prinz von der kaiserlich japanischen Familie, bei welcher er die entgegenkommendste Aufnahme gefunden hatte, und schiffte sich nach San Francisco in Kalifornien ein, woselbst man am 22. April anlangte. Nach einem Besuche des Yosemite-Thales wurde die Reise ostwärts am 26. April fortgesetzt,

Chicago am 6. Mai und New York am 9. Mai erreicht. Von da fand die Ueberfahrt nach Europa statt. Voraussichtlich wird der Prinz bereits am heute Abend in Berlin eintreffen, da er den Wunsch geäußert hat, der Kaiserparade zu Potsdam am 27. beizuwohnen.

**** Berlin, 25. Mai.** Fünf Tage lang hat das hiesige Schwurgericht sich mit der Mordgeschichte, welche am Osterfest die ganze Hauptstadt in Aufregung versetzte, beschäftigt. Bekanntlich wurde in der Osternacht der Glaswaarenhändler Max Kreiß ermordet und beraubt. Dieses Verbrechen ist ein junger Mann, welcher im letzten Winter auf kurze Zeit bei Kreiß beschäftigt war, namens Günzel, beschuldigt. Derselbe leugnete während der Voruntersuchung, sowie auch während der ganzen Verhandlung auf das entschiedenste; aber die Verdachtsmomente und Zeugenangaben belasteten ihn derart, daß das Gericht ihn für schuldig erachtete und ihn wegen Raubes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte.

Danziger Standesamt.

Vom 24. Mai.

Geburten: Sergeant und Bataillonschreiber Georg Scheffler, S. — Schneider Alfred Krause, 2 T. — Arb. Gottfr. Werner, S. — Arb. Jakob Sompolinski, T. — Königl. Schuhmann Joh. Zsiglyti, S. — Drehschleifer Dominico Curione, T. — Arb. Adalbert Kaminski, T. — Steuerassistent Reinhold Meyer, S. — Arb. Martin Sarek, T. — Lehrer Gustav Unger, T. — Schuhmachergehilfe Michael Domagalski, T. — Kornverfer Albert Wegeng, S. — Disponent Albert Adrian, S. — Arb. Gustav Ullrich, T. — Buchbinder Leopold Marcziński, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Bäcker Albert Karl Hugo Bissow in Zigarettenbergfeld und Esther Erdmuth Adalgunde Andreas hier. — Pensionierter Werstatt-Magazinsgehilfe August Franz Eduard Seemann und Marie Auguste Stephan. — Kaufmann Heinrich Gisbert Julius Mannhardt in Hamburg und Katharina Marie Braun hier. — Schuhmachergehilfe Daniel Bäckel und Bertha Johanna Charlotte Winter. — Bäckermeister Jul. Alb. Wendt in Königsberg und Martha Luise Wolfram in Tüchel.

Heiraten: Schlossergehilfe Joseph Franz Donjolin und Johanna Franziska Lajchewski.

Todesfälle: S. d. Schneidergehilfe Karl Germanski, 3 M. — Metzger Karl Schalla, 37 J. — T. d. Arb. Anton Reichert, 4 M. — Billeter Karl Eduard Becker, 71 J. — S. d. Maurergehilfe Julius Wajchlewski, 3 M. — Arb. Friedrich Aug. Schlicht, 54 J. — T. d. Dienstmanns Friedr. Ebersbach, totgeb. — S. d. Schlossergehilfe August Weiß, 9 M. — S. d. Arb. August Wrecz, 2 M. — S. d. Steuerassistenten Reinhold Meyer, totgeb. — S. d. Tischlergehilfe Ferdinand Krebs, 2 B. — Arb. Julius Gramacki, 42 J. — Arb. Friedrich Ganswich, 51 J. — S. d. verft. Kaufm. Georg Schweizer, 4 J. — Unehel.: 2 S. totgeb.

Briefkasten.

1001, Graudenz: Nach sechs Monaten.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 25. Mai.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen Sommer- 131 Pfd. 174, für polnischen 3. Transit blaupigig 125/6 Pfd. 145, rotbunt bezogen 125/6 Pfd. 146, rotbunt 127/8 Pfd. 148, bunt 129/30 Pfd. 149, hellbunt leicht bezogen 129/30 Pfd. 150, hellbunt befestigt 127 Pfd. 150, hellbunt 121/2 und 123/4 Pfd. 150, 127 Pfd. 150 1/2, 128 Pfd. 150, hochbunt 130/1 Pfd. 154, hochbunt glatt 130/1 Pfd. 155, fein hochbunt glatt 130/1 Pfd. 156 M. per Tonne. Regulierungspreis 152 M.

Roggen ziemlich unverändert bei schwacher Frage. Das Angebot ist aber auch nur unbedeutend. Bezahlt ist für inländischen 121 Pfd. und 125/6 Pfd. 112, für polnischen zum Transit 124 Pfd. 89 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 112, unterpolnisch 89, Transit 87 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 114 Pfd. 96, weiß 115 Pfd. 108, polnische zum Transit 104/5 Pfd. 80 M. per Tonne.

Hafer inländischer 98, weiß 100, 102 M. p. To. bezahlt. **Erbsen** inländische Koch- 130, polnische zum Transit Futter- 90, 91, 92 M. per Tonne gehandelt.

Bierbohnen sehr reichlich zugeführt und erzielen inländische 114, polnische und galizische 3. Transit 110, 112 M. per Tonne.

Rüben und Raps polnische zum Transit verhandelt 180 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco 40,50 M. Geld.

Berlin, den 25. Mai.

Weizen 163—185 M., **Roggen** 123—128 M., **Gerste** 105—190 M., **Hafer** 95—133 M., **Erbsen** Kochware 145—200 M., Futterware 108—123 M., **Spiritus** v. 100 % Riter 42,7 bis 42,8—42,2—42,4 M.

✠

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete heute ein sanfter Tod die langen und schweren Leiden meines innigstgeliebten Mannes, des Lehrers

Wladislaus Bozejewicz.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Krakau, den 24. Mai 1887.

die hinterbliebene Wittwe

Franziska Bozejewicz.

Die Beerdigung findet Freitag den 27. d., Vormittags 9 Uhr, in Czersk statt.

Eine Wittwe geistigen Alters wünscht Stellung zum 1. Juli zur selbstständigen Führung einer Wirthschaft, am liebsten bei einem geistlichen Herrn. Adressen unt. **J. M.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Spazierstöcke

empfehlen in großer Auswahl, vorjährige zu und unter dem Kostenpreise

H. Volkmann, Marktaufgasse 8.

Die ganz neuen **Facons (1887)** in

Filz- u. Sommerhüten und Mützen,

sowie Herren-Strohhüte

(feinstes Geflecht)

unterm Fabrikationspreise empfiehlt

H. Fränkel,

Langgasse 48 (am Rathhause).

Hohe Preise

werden gezahlt für alterthümliche Kunstgegenstände in Holz, Metall und Thonwaren, auch wenn dieselben defekt sind.

J. Liss, Danzig, Altstädter Graben 54.

Sehr billiges Angebot!

Eine Privatbibliothek, ca. 800 Bände stark, bestehend aus Theologie, Wissenschaft, Philosophie, Geschichte, Erbauungs- und Unterhaltungswerke in deutscher, polnischer, lateinischer u. s. w. Sprache, von einem katholischen Geistlichen herrührend, deren Anschaffung über 3000 Mark gekostet hat und bis März dieses Jahres completirt ist, soll unter den günstigsten und billigsten Bedingungen (was die ca. 350 gebundenen Bücher der Einband gekostet hat) verkauft werden. Die Bücher sind vorzüglich erhalten, viele noch neu und unaufgeschritten. Katalog wird auf Verlangen zugesandt.

A. Loeper, Buchhandlung,

Krone a. Br.

Weiß- und Rothlee,

Widen u.

offerieren billigt

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Bitte um Geldbeiträge für die diesjährigen Ferienkolonien und Badefahrten.

Ermutigt durch die seit fünf Jahren erzielten gegenwärtigen Erfolge, beabsichtigen wir auch in diesem Sommer armen und schwächlichen Kindern die Wohlthat des ländlichen Aufenthaltes und des Seebades zu gewähren. — Wir bedürfen dazu bedeutende Geldmittel, hoffen aber vertrauensvoll auf die stets bewährte Opferfreudigkeit unserer Mitbürger und bitten dringend um thätigste Unterstützung!

Jeder der Unterzeichneten, sowie die Expedition dieses Blattes, ist bereit, Geldspenden dankbar in Empfang zu nehmen.

Das Comité für Ferienkolonien und Badefahrten armer schwächlicher Kinder.

Dr. Abegg. E. Berenz. Dr. Carnuth. Dr. Cosack. Dr. Dasse. John Gibsone. Hinze. A. Klein. C. und E. Klinsmann. Dr. Loch. G. Mix. L. Orlovius. Dr. Panten. Petschow. Dr. Piwko. J. Schellwien. Trampe. Dr. Wallenberg.

Michaelis & Deutschland'sche

Concursmasse.

Fortsetzung des

Grossen Ausverkaufs zu Taxpreisen.

Neuheiten in Hüten und Mützen

für Herren und Knaben in jeder Art.

Cravattes, Schlipse, Sommerpantoffeln und Schuhe, sowie Sommerhandschuhe.

ca. 500 Duzend ff. Strohhüte

in den neuesten Facons für Herren und Knaben müssen schleunigst geräumt werden.

Das Lokal ist zu vermieten und die Einrichtung zu verkaufen.

Täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Wiederverkäufer werden aufmerksam gemacht.

27, Langgasse 27,

neben dem Polizeipräsidium.]

Marienburg Geld-Lotterie.

Ziehung am 9., 10. und 11. Juni

unter Aufsicht der königlichen Staatsregierung im Rathhause zu Danzig.

Ausschließlich baare Gewinne.			
1 Gewinn à	Mark 90 000	=	M. 90 000
1	"	=	M. 30 000
1	"	=	M. 15 000
2 Gewinne à	Mark 6000	=	Mark 12 000
5	"	=	" 15 000
12	"	=	" 18 000
50	"	=	" 30 000
100	"	=	" 30 000
200	"	=	" 30 000
1000	"	=	" 60 000
1000	"	=	" 30 000
1000	"	=	" 15 000
3372 Gewinne = Mark 375 000,			

welche ohne jeden Abzug in Danzig, Breslau, Berlin und Hamburg bezahlt werden.

Loose à 3 M. empfiehlt und versendet die

Expedition des Westpreussischen Volksblattes.

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankirung einzufügen.

Bei mir ist erschienen und zu haben:

Gesangbuch

mit

Choralmelodien in Noten

für katholische Schulen.

Entnommen aus dem „Kath. Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste“ und dem „Choralbuch“ des Herrn Prälaten Landmesser in Danzig.

Von

J. N. Pawlowski,

Sauptlehrer und Organist.

Mit einem Vorwort des Herrn Prälaten Landmesser.

IV und 56 Seiten, geb. Preis 30 Pf.

Ein kleines wohlfeiles Schulgesangbuch mit Choralmelodien in den Händen der Schüler zu sehen, um dasselbe a. beim Anfange und Schlusse des Unterrichts, b. in den Singstunden bei den jährlich einzutübenden Choralmelodien, c. zum Memorieren angemessener Kirchenlieder bei den verschiedenen Festen des Kirchenjahres und d. zum Memorieren passender einzelner Strophen oder ganzer Lieder beim Religionsunterrichte benutzen, und die wichtigsten und beliebtesten Kirchenlieder nach Text und Melodie dem Kopfe und Herzen der Jugend bis über die Schulzeit hinaus unvergänglich machen zu können, ist gewiß der Wunsch eines jeden Lehrers.

Danzig. **S. F. Boenig.**

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfehlen sein großes Lager von **Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Ia. weiße Wachskerzen

in allen gangbaren Größen empfiehlt billigt

Konig Westpr.

W. Bartsch.

P.J. TONGERS

Instrumenten-Handlung

KÖLN.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager

IN VIOLINEN CONCERTVIOLINEN

römischen u. deutschen Mark. 30 und höher.

SAITEN gute

anerkannt vorzügliche Qualitäten. **BOGEN** Mk. 2.

Gute VIOLINEN mit **vorzügliche** Mk. 3.

Ebenholz-Garnitur u. höher. Mk. 12. solide u. elegante

Meister-Violinen KASTEN Mk. 5-6. u. höher.

Mk. 20.

Vollständiges Instrumenten-Verzeichniss gratis u. franco.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.